Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 5

Artikel: Der Ruf nach dem Wehropfer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse Il soldato svizzero

Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado e classe dell' armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers
Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali
Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" + Sitz: Rigistr. 4, Zürich
Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse" + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero"
Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164 **Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich** Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag
Abonnementspreis: Fr. 6.- im Jahr (Ausland Fr. 9.-). **Insertionspreis: 25 Cts.** die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite od. deren Raum; **80 Cts.** textanschließende **Streifeninserate,** die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi
Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). **Prix d'annonces: 25 cts.** la ligne d'un millimètre ou son espace; **80 cts.** annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Esce ogni due sett. al giovedì
Prezzi d'abbonamento: Anno Fr. 6.— (Estero Fr. 9.—). **Inserzioni: 25 Cts.** per linea di 1 mm, o spazio corrispondente; **annunci a striscie: 80 Cts.** per linea di 1 mm su 90 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz, Case Rive 118, Genève

Redazione italiana: Ten. Carlo Mariotti, 4 Seilerstraße, Berna

Der Ruf nach dem Wehropfer

Seit dem Jahre 1933 sind für Rüstungszwecke in unserm Lande allein an außerordentlichen Krediten über 400 Millionen Franken aufgewendet worden. Sie ermöglichten eine Ergänzung von Ausrüstung und Bewaffnung, die unter dem Einfluß der Gegnerschaft der Landesverteidigung im Parlament — man verzeihe, daß wir wiederum daran erinnern *müssen* — und im Volke in fast sträflicher Weise vernachlässigt worden waren. Auch die Verlängerung der Ausbildungszeit wurde ermöglicht durch die erhöhten Kredite. Es sind also in diesen Jahren Anstrengungen zur Erhöhung der militärischen Sicherheit unseres Landes gemacht worden, wie wir sie uns in diesem Umfange kaum mehr geleistet haben seit der Zeit, da der Kriegsruhm der Schweizer auf der Höhe stand.

Und noch bevor die Riesensumme der bereits bewilligten Kredite volle Verwendung gefunden hat, ertönt im Volke der Schrei nach weiteren militärischen Aufwendungen. Die Ironie des Schicksals will, daß der gegenwärtige Chef des Militärdepartements sich möglicherweise gegen ein *Zuviel* an militärischen Aufwendungen zur Wehr setzen muß, währenddem sein Amtsvorgänger in ständigem erbittertem Kampf zur Rettung *minimaler* Kredite für die Landesverteidigung gezwungen war, seine besten Kräfte auf den Altar des Vaterlandes zu legen.

Die Zeiten haben sich seit dem Wirken von Bundesrat Scheurer grundlegend geändert. Der von der Menschheit mit Sehnsucht erwartete allgemeine Völkerfriede ist nicht zur Tatsache geworden. Die Friedenskonferenz, die eine allgemeine Abrüstung und eine Verunmöglichung künftiger Kriege hätte bringen sollen, versagte in katastrophaler Weise und gab damit das Signal zu einer allgemeinen Aufrüstung, statt zur Abrüstung. Seither hat die Welt Kriege in Südamerika, zwei schwere Auseinandersetzungen mit der Waffe im Fernen Osten, den gewaltmäßig erfolgten Untergang Abessiniens, den blutigen Bürgerkrieg in Spanien, den Zusammenbruch Oesterreichs als selbständiges Staatswesen und die Verstümmelung der Tschechoslowakei erlebt. Die Sicherheit der Völker, die durch die Abrüstungskonferenz erstrebt werden wollte, ist entfernter als je. Seit dem Dreißigjährigen Krieg und der Zeit Napoleons I. mögen die Völker um das Schicksal ihrer Staatswesen kaum mehr so besorgt gewesen sein wie gerade heute.

Dem « Frieden von München » ist als wirklicher Friedenstat überall die gebührende Würdigung zuteil geworden. Froh und glücklich werden aber ließ er die Menschen nicht, weil die daran beteiligten Staatsmänner gleichzeitig mit der Verkündung des geretteten Friedens und neu erstandener Freundschaften die ernste Mahnung an ihre Völker richteten, nun erst recht mit Rüstungen einzusetzen. Nie hat der Satz « Willst du den Frieden, so rüste zum Kriege » größere Bedeutung erlangt und nie ist seine Berechtigung besser illustriert worden, als durch das, was seit den Münchener Tagen in den Ländern Europas vor sich geht. Krieg liegt in der Luft, auch wenn sich seine Ursache und sein Herd noch nicht abzeichnen. Reichskanzler Hitler hat an seiner denkwürdigen Rede vom 29. September zwar versichert, daß er nach Erledigung der tschechischen Angelegenheit keine weiteren territorialen Forderungen in Europa zu stellen habe und daß die Lösung des Kolonialproblems nicht zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen werde. Noch aber ist nicht erwiesen, daß seine Versicherungen vollinhaltliche Gültigkeit haben und an weiterm Konfliktsstoff ist im ewig unruhigen Europa auch kein Mangel.

In allen Ländern herrscht das Bedürfnis, militärisch möglichst stark und auf der Hut zu sein. Auch bei uns ertönt laut der Ruf zur moralischen und materiellen Aufrüstung. Es ist diesmal nicht die Landesregierung, nicht die Armeeleitung und es sind nicht die « militaristischen Kreise », die zu weiterer Aufrüstung drängen. Das Verlangen bricht sich Bahn mitten aus dem Volk heraus. Zuerst war es das Schlagwort der « 1000 Flugzeuge », das von Herrn Nationalrat Duttweiler ins Volk geworfen wurde. Es stieß auf Widerstand, weil man eine Gefahr darin sah, die jüngste Waffe, unter Aufwendung gewaltiger finanzieller Mittel, allen andern gegenüber zu bevorzugen. Die mit dem Schlagwort verbundene Idee aber, für die Verstärkung unserer Verteidigung ein eigentliches *Opfer* zu bringen und damit die Vermehrung der staatlichen Schuldenlast zu vermeiden, berührte in breiten Kreisen sympathisch. So wurde der Gedanke, die Finanzierung der zur weitern Steigerung der Kriegsbereitschaft notwendigen Maßnahmen durch eine allgemeine Abgabe von 1 % vom Vermögen zu erlangen, durch die Freisinnig-demokratische Partei der Schweiz aufgenommen. Deren Mitglieder in der Bundesversammlung werden in der außerordentlichen Novembertagung der eidgenössischen Räte auf dem Motionswege eine über-

parteiliche Aktion durchführen, zu dem Zwecke, daß der Bundesrat auf die ordentliche Dezembersession bestimmte Anträge zur weitern Stärkung der militärischen und allgemeinen Wehrbereitschaft vorlege. Dabei soll vor allem auch der Ausbau der Flugwaffe und der Bodenabwehr gebührend berücksichtigt werden.

Das Initiativkomitee für die Verstärkung der Luftwaffe hatte inzwischen den ursprünglichen Plan der 1000 Flugzeuge fallen gelassen, nicht aber die Idee des Wehropfers zur Verstärkung der Luftwaffe, der Bodenabwehr und der Schaffung einer leistungsfähigen Flugzeugindustrie. Es erklärte sich bereit, den langsameren und gefährlicheren Weg der Volksinitiative einstweilen zurückzustellen und abzuwarten, ob die Bemühungen der Freisinnig-demokratischen Partei zum erhofften Erfolg führen werden.

Es ist kaum daran zu zweifeln, daß der Gedanke des Wehropfers in unserm Lande *heute* populär ist. Die Sicherung der Unabhängigkeit des Vaterlandes ist eines Opfers wert. Zu groß wäre das Opfer nur dann, wenn es eine gefährliche Erhöhung der Staatsschuld mit sich bringen und einer Zerrüttung der staatlichen Finanzen Vorschub leisten würde. Dies trifft nicht zu, weil der in Aussicht genommene Weg den Staatshaushalt an sich nicht belastet. Währenddem die Volksinitiative in ihrem ersten Entwurf den Anschein erwecken konnte, als ob man der Armeeleitung in der Gestaltung der militärischen Verteidigung bestimmte Vorschriften machen wolle, vermeidet dies der nunmehr vorliegende Plan in geschickter Weise. Bundesrat und Armeeleitung sollen in der Durchführung ihrer Absichten völlig unbehindert bleiben; lediglich die finanziellen Mittel sollen ihnen vom Volke in die Hand gelegt werden.

Das Ausland wird von einer derartigen Kundgebung der lebendigen Kraft der Demokratie und des zähen Wehrwillens unseres Volkes nur mit Achtung Kenntnis nehmen können. Nach innen aber wird die Opferfreudigkeit des Besitzes vielleicht nicht unwesentlich beitragen zur Ausgleichung politischer Gegensätze.

Wie die 380 bis 400 Millionen, die das vorgesehene Wehropfer einbringen wird, aufgewendet werden sollen, darüber mögen die Fachleute entscheiden. Unbestritten ist wohl, daß unsere Flugwaffe eine wesentliche Verstärkung nötig hat. Nötig ist auch, daß Organisation und Ausbau der Bodenabwehr, die über schüchterne Versuche kaum hinausgekommen sind, tatkräftig an die Hand genommen werden. Auch die Schaffung einer eigenen Flugzeugindustrie stößt, wie es scheint, in maßgebenden Industriellenkreisen auf Interesse, so daß zu hoffen ist, es werde mit Hilfe von Geldern aus dem Wehropfer ein tüchtiger Schritt nach vorwärts ermöglicht. Anfänge zu diesem für unsere Landesverteidigung kaum zu überschätzenden Industriezweig hatten wir in unserem Lande bereits einmal. Es böte sich für die Bundesbehörden Gelegenheit, Kenntnisse und Erfahrungen desjenigen Mannes sich nutzbar zu machen, der in dieser Richtung seine eigenen Wege gegangen ist, dabei Tüchtiges geleistet hat, finanziell aber verblutete, weil sich die Armeeleitung an dessen Schaffen damals noch zu wenig interessierte: Oblt. Alfred Comte, neben unserm nationalen Fliegerhelden Oskar Bider einer unserer ersten Pioniere der Militärfliegerei.

Wenn aus dem zu erwartenden Wehropfer auch etwas erübrigt werden kann für den passiven Luftschutz, dann vermag dies zur Beruhigung des Volkes wesentlich beizutragen. Noch stecken wir ja in dieser Hinsicht in den Anfängen drin. Ein Kriegsausbruch in den kritischen Septembertagen hätte in unsern Städten und größern Ortschaften im Falle von Fliegerangriffen ungeheure Verwirrung hervorrufen müssen, weil für den Schutz der Zivilbevölkerung sowohl Gasmasken als auch genügend sichere Schutzräume gefehlt hätten. Auch in dieser Richtung muß es vorwärts gehen, je bälder, desto besser. *M.*

Bundesrat Emil Frey (Schluß.)

(Zu dessen 100. Geburtstag am 24. Oktober 1938.)

So hat Bundesrat Emil Frey wesentlich dazu beigetragen, daß unsere Armee im August 1914 imstande war, tatkräftig die Grenzen zu schützen und die Schrekken des Krieges von unserm Lande fernzuhalten.

Bundesrat Scheurer, der nachmalige Chef des Eidg. Militärdepartements, richtete beim Tode Freys u. a. folgende Worte an die Trauerfamilie: « Wenn der Tod des hervorragenden Mannes an alle die Verdienste erinnert, die er sich um unser Land erworben hat, so steht meiner Ansicht nach im Vordergrund die Arbeit, die unserm Wehrwesen gewidmet war. Als junger Mann habe ich gehört, wie der damalige Vorsteher des Militärdepartementes in einer Sitzung des Nationalrates den offensichtlich widerstrebenden Volksvertretern die Notwendigkeit der Anschaffung von Vorräten aller Art begreiflich zu machen versuchte. Ich höre heute noch, was er ihnen sagte: ‚Ich weiß, daß Sie Mühe haben, meine Vorschläge zu würdigen, ich weiß, daß Sie die großen finanziellen Opfer als unnötig und mich als einen Verschwender ansehen. Die kleinste Gemeinde meines Heimatkantons Baselland würde sich heute besinnen, mir die Leitung ihres Haushaltes zu übertragen. Aber ich habe den Krieg gesehen und weiß, was er für unerhörte Ansprüche an ein Land stellt. Meine Anträge stützen sich auf die Erfahrung und sind aus dem ernsten Gefühl der Verantwortung heraus entstanden, das denjenigen erfüllen muß, dem die Sorge für die Bereitschaft des Landes und der Armee in erster Linie zufällt!' — Auf mich haben diese Ausführungen einen tiefen Eindruck gemacht, und sie werden immer wieder lebendig, weil sie auch mir unter ähnlichen Verhältnissen die gleichen Pflichten stellen. Ihr Vater hat seine ganze Tätigkeit im Sinne der oben angeführten Worte ausgeübt und dadurch unserer Armee und unserm Lande die wertvollsten Dienste geleistet. Wenn wir die große Prüfung der mehrjährigen Grenzbesetzung militärisch so gut bestanden haben, so hat seine Tätigkeit als Vorsteher des Militärdepartementes einen großen Anteil daran. Es soll ihm das unvergessen bleiben. »

Als am 3. November 1895 eine Vorlage von Bundesrat Frey betr. einer vollständigen Militäreinheit der schweizerischen Armee, vor dem Schweizervolk keine Gnade fand und verworfen wurde, deprimierte ihn diese Niederlage sehr und mag mitbestimmend gewesen sein zu seinem zwei Jahre später erfolgten Rücktritt als Bundesrat, obschon ihn die vereinigte Bundesversammlung eben für eine neue, dreijährige Amtsdauer ehrenvoll bestätigt hatte. Doch Emil Frey zog sich nicht grollend in den Schmollwinkel zurück. In Wort und Schrift trat der kühne Volksmann, nachdem er das Amt eines Welttelegraphendirektors übernommen hatte, für die neue Militärorganisation ein, die im Jahre 1907 eine so glänzende Annahme durch das Schweizervolk fand und so doch noch sein Werk krönte.

Der nimmermüde Geist des hohen Magistraten interessierte sich auch im hohen Alter noch lebhaft für alle eidgenössischen und außenpolitischen Fragen. Besonders am Herzen lag ihm der internationale Arbeiter-